

den zweiten und abschließenden Teil seines umfangreichen Apg-Kommentars vor. Ließ schon der erste Band die Mission als durchlaufende Perspektive der Auslegung Sch.'s deutlich erkennen, so verstärkt sich dieser Eindruck eher noch im vorliegenden zweiten Teil. Die Gesamtgliederung seines Werkes, die der Ausleger im Aufbau des lukanischen Buches sieht und aufgreift, stellt das Anliegen heraus: Einleitung: Jesu Zeugenauftrag an die Apostel (1,1–26); I. Das Christuszeugnis der Apostel in Jerusalem (2,1–5,42); II. Das Christuszeugnis dringt über Jerusalem hinaus und nimmt seinen Weg zu den Heiden (6,1–15,35); III. Das Christuszeugnis auf dem Weg „bis ans Ende der Erde“ (15,36–28,31).

Die ausführliche Einleitung zum ersten Band hatte Ziel und Arbeitsweise beschrieben. Die Zuordnung der Apg zum Lukasevangelium sollte deutlich werden; ferner die Intention, die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit theologisch zu deuten und damit Gottes wunderbares Wirken zu bezeugen. Diese Erfüllung des Auftrages Jesu durch seine Zeugen und die Kontinuität von der Jesusüberlieferung durch die Apostel in die Kirche hinein (vgl. I,141) ist im vorliegenden Band konsequent durchgehalten, aber vom Apg-Text her an die zentrale Gestalt des Paulus gebunden und vor allem ausgerichtet auf die Darstellung der Heiden-Mission. Wohl ist Lukas daran interessiert, den Beginn der eigentlichen Heiden-Mission dem Petrus zuzuschreiben. Trotzdem wird in der Schilderung der Saulus-Berufung, womit dieser zweite Band beginnt (Apg 9,1ff), sehr bald hingewiesen auf den Umstand, „daß Paulus der Heiden-Missionar schlechthin sein wird“ (17). Die Entwicklung hin zur Freigabe der gesetzesfreien Heiden-Mission auf dem Apostel-Konzil ist letztlich und entscheidend Werk des Hl. Geistes.

Sch. macht in seiner klaren und übersichtlichen Stoffbearbeitung die entscheidenden Nahtstellen im Fortgang der geistgewirkten Entwicklung in der Ausbreitung der Christusbotschaft deutlich. Die Auslegung hält sich stets eng an den lukanischen Text. Zwei aufschlußreiche Exkurse helfen, zentrale Gedankengänge gründlicher zu entfalten: „Paulus“ (41–45) und „Apostelkonzil und Aposteldekret“ (189–192). Vor allem die Ausführungen über Paulus stellen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Paulusbild der Briefe und der Apg heraus und erhellen, daß und warum für Lukas mit seinem reflektierten Zeugen-Begriff Paulus neben den zwölf Aposteln nicht auch Apostel genannt wird. „Letzlich resultiert das Paulusbild der Apostelgeschichte aus der Ekklesiologie – und zielt zugleich auf diese“ (45).

Sch. betont für diesen zweiten Band noch einmal seine Einstellung zur Quellenfrage. Sie deckt sich im wesentlichen mit den Positionen in den beiden anderen fast gleichzeitig erschienenen Apg-Kommentaren von A. Weiser (GTB 5,1) und J. Roloff (NTD 5): Lukas fußt weitgehend auf mündlichen und/oder schriftlichen Überlieferungen, ohne daß es uns möglich wäre, den Wortlaut dieser Quellen zu rekonstruieren oder genau abzugrenzen (5). Ein detailliertes Register griechischer Wörter sowie weitere Stellenregister antiker Autoren und von Personen- und Ortsnamen bezeugen nicht nur die Sorgfalt der Arbeitsweise des Vf.; sie bedeuten echte Hilfe für den Umgang mit dem imponierenden Werk. Die mehr als sieben Jahre Arbeit, von denen im Vorwort (6) die Rede ist, haben sich gelohnt!

St. Augustin

Josef Kuhl

**Schwerdtfeger, Nikolaus:** *Gnade und Welt. Zum Grundgefüge von Karl Rahners Theorie der „anonymen Christen“* (Freiburger Theologische Studien 123) Herder/Freiburg, Basel, Wien 1982; 454 S.

Vf. hat mit vorliegender Arbeit, 1981 angenommen als Dissertation an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br., einen systematischen Überblick

erstellt über Rezeption und Diskussion der Rahnerschen Rede „anonymen Christen“ und ihren Theologischen Grundlagen. Ausgehend von den „kritischen Einwänden“ – die sich oft schon auf den ersten Blick als schlichte Mißverständnisse zu erkennen geben – Präzisiert Vf. die Problematik, die das Herzstück der Theologie KARL RAHNERs ausmacht. Insbesondere der Vorwurf der „Vereinnahmung der Anderdenkenden“ (H. KÜNG, E. JÜNGEL u. a.) hat weite Resonanz gefunden. Nur kurz deutet Vf. an, daß eine solche Kritik sich nicht zu Recht gegen RAHNER selbst richtet, sondern gegen eine psychologisierende Fehlinterpretation, wie sie besonders auch von A. RÖPER enthusiastisch verbreitet wurde. A. RÖPER sieht im anonymen Glauben ein psychologisches Phänomen, das darum möglich sei, weil im menschlichen Bewußtsein auch das, was nicht thematisch gewußt werde, implizit gegeben sein könne. A. RÖPER verbindet diesen Gedanken mit RAHNERs onto-theologischen Ansatz, wonach in jedem Erkenntnisakt das Sein als Grund alles Erkennbaren immer schon miterkannt ist. durch diese transzendente Implikation des Seins sei Gott immer schon mitbewußt. Daraus schließt RÖPER nicht nur auf eine allgemeine Heilsmöglichkeit, sondern folgert, daß das anonyme Christentum zum faktischen Wesen des Menschen gehöre, der sich selbst in der Ablehnung noch einmal verrate als derjenige, der dieses Christentum anonym habe.

Diese Position entspricht nicht derjenigen RAHNERs. Der Mensch wäre in seiner Antwort auf den sich mitteilenden Gott nicht mehr frei. Wenn für RAHNER auch die Natur des Menschen schon immer gnadenhaft erhobene Natur ist, so unterscheidet er doch zwischen Natur und Gnade derart, daß die Natur als die bleibende Verfassung des Menschen sich der andrängenden Selbsterschließung Gottes auch entziehen kann, ohne in diesem Nein implizit nochmals das Verneinte zu bejahen. Gnade bedarf der täglichen Annahme.

Vf. bietet im systematischen Nachvollzug der transzendental-theologischen Logik die Ausgangsposition, solchen Mißverständnissen entgegenzutreten. Zu diesen gehört auch der Verdacht, daß die Notwendigkeit der Mission nicht mehr einsichtig zu machen sei. Es kann jedoch nicht vom „anonymen Christentum“ gesprochen werden anders als aus der Perspektive der geschichtlichen Greifbarkeit der Heilgnade in der Kirche. Auch bleibt die Verpflichtung zum Apostolat unvermindert bestehen. „Anonymes Christentum“ schließt ein, daß die geschichtliche Konkretion noch aussteht – das ist mit „anonym“ insbesondere gemeint. Wenn der christliche Missionsauftrag universal ist, dann setzt dies gerade jenes voraus, was „anonymes Christentum“ genannt wird, denn Mission ist nur möglich unter der Voraussetzung der (mindestens angebotenen) Glaubensgnade. Es ist ein vom christlichen Sakramentenverständnis her bekannter Vorgang, daß die heiligmachende Gnade dem sakramentalen Zeichen vorausgehen kann und es so geradezu kraft seiner eigenen Dynamik fordert.

Aachen

Thomas Kramm

*Anschriften der Mitarbeiter dieses Hefes:* DR. MUBABINGE BILOLO, Adelheidstraße 17, D-8000 München · DR. RAINER FLASCHE, Philipps-Universität Marburg, Am Plan 3, D-3550 Marburg 1 · DR. THOMAS KRAMM, Zur Kalkbahn 24, D-5163 Langerwehe.